



Harry Voß

Banküberfall im Advent

Ein Krippenspiel für Gemeinden und Schulklassen. Mit drei eigens für das Krippenspiel komponierten Liedern von Heidi Klingberg zum Herunterladen.

Aufführungsdauer des Stückes: ca. 20 Minuten

Anzahl der Darsteller: 11 Personen mit unterschiedlich viel Sprechtext zzgl. einer beliebigen Anzahl von Polizisten, die nichts sagen. Falls noch mehr Kinder eingebunden werden sollen, kann man hier und da Texte der Kunden auf mehrere Sprecher verteilen.

Alter der Darsteller: ab 6 Jahren

Musik

Text und Melodie der Lieder: Heidi Klingberg

© 2019 Verlag Bibellesebund Marienheide

Satz: Breklumer Print Service, Breklum

Kurzbeschreibung

Die Brüder Ben und Lasse wollen auf der Bank Geld für Weihnachtsgeschenke abheben. Ein Mann und eine Frau stehen bereits am Schalter an. Ein verkleideter Weihnachtsmann ermutigt die Kunden, ihre Weihnachtswünsche auf kleine Zettel zu schreiben und an einen künstlichen Weihnachtsbaum zu hängen. Die Bank erfüllt im Laufe der Adventszeit einige dieser Wünsche. Eine Mutter mit einem kleineren Jungen ist gerade im Begriff, einen dieser Zettel auszufüllen.

Da stürmen zwei Bankräuber, ein Mann und eine Frau, in die Bank und überfallen sie. Die Bankangestellte hinter dem Schalter alarmiert heimlich die Polizei. Als die Bankräuber die herannahende Polizei bemerken, nehmen sie den Weihnachtsmann als Geisel und verlangen ein Fluchtauto.

Während sie auf das Fluchtauto warten und die Kunden auf die eingeschüchterten Kinder hinweisen, fordert einer der Bankräuber den Weihnachtsmann auf, zur allgemeinen Unterhaltung die Weihnachtsgeschichte zu erzählen. Dabei kommen die Kunden zusammen mit den Bankräubern ins Gespräch über Weihnachtswünsche, Gut und Böse, Gewalt und Frieden. Es stellt sich heraus, dass die Bankräuber Geschwister sind, die ohne Eltern bei ihrer Oma aufgewachsen sind. Das Geld brauchen sie für eine Operation der Oma. „Unsere Wünsche kann uns die Bank nicht erfüllen“, meint die Räuberfrau traurig. Es gelingt den Kunden, die Räuber davon zu überzeugen, dass ein Banküberfall keine wirkliche Lösung für ihre Probleme ist. Die beiden geben auf. Während die beiden Räuber von der Polizei abgeführt werden, versprechen Ben und Lasse und auch die anderen Kunden, sich um die kranke Großmutter zu kümmern.

Technische Hinweise

Mikrofone

Die große Schwierigkeit bei Theaterstücken wie Krippenspielen ist der Umgang mit dem Mikrofon. Die wenigsten Gemeinden und Schulen verfügen über eine ausreichende Anzahl von Mikrofonen, sodass jeder Darsteller ein eigenes bekommen könnte. Manchmal gibt es ein oder zwei Headsets für die wichtigsten Hauptpersonen, die am meisten zu sagen haben oder am meisten in Bewegung sind (*in diesem Fall könnten das die beiden Bankräuber sein*). Alle anderen müssen sich ein bis vier Mikrofone herumreichen. Das geht zwar manchmal nicht anders, trotzdem nimmt es dem Stück die Wirkung. Das Weiterreichen von Mikrofonen erinnert an eine Sprechmotette: Jeder sagt sein Sätzchen, gibt das Mikro weiter und ist fertig. In solchen Fällen wird kein Theaterstück gespielt, sondern Sätze werden in der richtigen Reihenfolge aufgesagt. Das ist ein großer Unterschied.

Im Theater hat jede Rolle ihren eigenen Charakter. Jeder Darsteller muss auch außerhalb seines gesprochenen Sätzchens in der Rolle bleiben. Das heißt, auch die Kunden bleiben, solange sie auf der Bühne sind, ihr Charakter, auch wenn sie nicht so viel zu sagen haben. Die Darsteller müssen sich überlegen: Was für ein Typ ist meine Rolle? Wie schaut sie, wenn sie nicht dran ist? Wie bewegt sie sich, wie ist sie? Selbst wenn der Darsteller von Lasse zum Beispiel ein aufgeweckter, forscher Kerl ist, darf er den anderen Kindern während des Stücks keine Regieanweisungen geben: „Ey, du bist dran!“ Denn solange das Stück dauert, ist dieser forsche Kerl nicht er selbst, sondern Lasse. Deshalb muss er die ganze Zeit auch spielen wie Lasse.

Wie kriegen wir das also trotzdem hin?

Möglichkeit 1: Der Raum ist so klein und die Kinder reden so laut, dass alle ohne Mikrofon reden.

Möglichkeit 2: Es gibt genügend Headsets, Funkmikros und Kabelmikrofone.

Möglichkeit 3: Gehen wir mal von 4 Mikros aus. Dann könnte die Mikrofonverteilung so aussehen:

In den Szenen, in denen sich mehrere Personen ein Mikro teilen müssen, ist die theaterfreundlichste Version die Folgende: Nicht Person A gibt nach ihrem Satz das Mikro an Person B weiter, sondern Person B greift nach dem Mikro und reißt es quasi Person A aus der Hand, wenn Person A zu Ende geredet hat. Das wirkt insofern echter, weil ja Person A im Stück nicht weiß, welche Person den nächsten Satz sagen wird. Und wenn Person B meint, etwas sagen zu müssen und das obendrein der Verständlichkeit halber in ein Mikro sagen muss, dann wird Person B sich automatisch ein Mikrofon schnappen.

Vielleicht hilft es der Gruppe beim Proben, wenn alle Kinder so tun, als wüssten sie nicht, wer nach ihnen dran ist. Und sie behalten das Mikro so lange in der Hand, bis es der nächste Mitspieler braucht. Sie müssen sich zudem vorstellen, sie hätten es mit einer Zuschauermenge von Gehörlosen oder Schwerhörigen zu tun, die wirklich nur den Satz verstehen, der ins Mikro gesprochen wird.

Eine Probe könnte so gestaltet sein, dass alle Darsteller im Kreis sitzen. Vier Mikrofone (*können auch Löffel oder Stifte sein*) sind halbwegs gleichmäßig verteilt. Nun sollen sich die Darsteller über irgendein ganz normales Thema unterhalten, zum Beispiel was sie zu Weihnachten kriegen oder welche Klassenarbeiten vor den Weihnachtsferien noch geschrieben werden müssen. Die Regel ist: Die Kinder müssen sich nicht melden, wenn sie was sagen wollen, aber sie müssen alles, was sie sagen, in ein Mikrofon sprechen. Auch die Gruppenleiterin hält sich an diese Regel. So wird das Prinzip „Mikrofon ergreifen, anstatt Mikrofon weiterreichen“ eingeübt.

Personen

Ben, 11 Jahre. Kann auch ein Mädchen sein. Dann heißt sie Kim.

Lasse, 6 Jahre. Kann auch ein Mädchen sein. Dann heißt sie Lara.

Luis-Anatol, Kindergarten-Alter. Kann auch ein Mädchen sein. Dann bekommt es auch einen übertriebenen Doppelnamen wie Elisabeth-Sophie. Da dieses Kind fast nie eigeninitiativ etwas sagen muss, sondern hauptsächlich auf die Fragen oder Bemerkungen anderer reagiert, könnte diese Rolle tatsächlich von einem jüngeren Kind gespielt werden.

Mutter von Luis-Anatol. Wäre gut, wenn die tatsächlich deutlich älter ist als Luis-Anatol.

Weihnachtsmann, erwachsen. Er trägt natürlich das klassische rote Kostüm samt Bart. In der Hand hält er einen Nikolaussack.

Bankangestellte

Mann, der am Schalter ansteht. Hat nicht an vielen Stellen was zu sagen. Aber da, wo er was sagt, ist es viel und gewichtig. Er sollte seinen Text gut und verständlich sagen können.

Frau, die am Schalter ansteht

Räuber, verwechselt oft die Wörter, sollte darum in der Lage sein, gerade den „falschen Text“ richtig rüberzubringen

Räuberfrau

Polizist, taucht erst gegen Ende des Stücks auf, ist aber vorher immer wieder aus dem Off durch ein Megaphon oder Ähnliches zu hören

Mehrere Polizisten, die am Ende die Bankräuber abführen. Ohne Text

Falls noch mehr Mitspieler gebraucht werden, können auch noch weitere Kunden in der Schlange vor dem Schalter anstehen, die aber nichts sagen. Oder einige der Texte von den anderen Leuten im Raum (*Ben, Lasse, Mann, Frau*) werden hier und da auf weitere Kunden-Kinder übertragen. Dabei sollte man aufpassen, dass es logisch bleibt, wann wer was sagt.

Liedtexte und Noten

Das Krippenspiel funktioniert selbstverständlich auch ohne die Lieder. Für Gemeinden, die keine Möglichkeiten oder auch keine geeigneten musikalischen Leute haben, um mit den Kindern die Lieder einzuüben, ist es kein Problem, das Krippenspiel ganz ohne Lieder aufzuführen. Die Lieder treiben in keiner Weise die Handlung voran. Aber da, wo es möglich ist, sind die Lieder ein schöner Einschub, der das Theaterstück noch auf musikalische und damit auf emotionale Weise lebendig macht.

Bühne: links ein Bankschalter, kann auch einfach ein Tisch sein oder eine Theke. Seitlich am Tisch ist ein dicker „Alarmknopf“ angebracht. Der muss keine Töne von sich geben und auch nicht leuchten, aber er muss gut sichtbar sein. Rechte Seite steht ein künstlicher Weihnachtsbaum, der mit kleinen Zettelchen behängt ist. Links davon ein kleines Tischlein mit Zettelchen und Stiften. Auf der anderen Seite des Baums, also ganz in der Bühnen-Ecke, ein weihnachtlich hergerichteter Sessel für die Weihnachtsmann-Fotos. Irgendwo auf der Bühne steht evtl. noch ein Prospektständer mit Flyern von der Bank.

Zu Beginn des Stücks stehen einige Menschen in der Schlange vor dem Bankschalter: ganz vorne Mutter mit Kind Luis-Anatol, dahinter eine Frau, dahinter ein Mann. Der Weihnachtsmann sitzt in seinem Sessel.

Szene 1

Bankangestellte: *(zählt der Mutter ein paar Geldscheine vor)*
20, 40, 60, 80, einhundert Euro. Bitte schön. *(gibt die Geldscheine der Mutter)*

Mutter: Danke schön. *(steckt das Geld in ein Portemonnaie)*

Bankangestellte: *(gibt ihr ein Sparbuch)* Und das Sparbuch nicht vergessen.

Mutter: Danke. *(steckt es in eine Handtasche)*

Bankangestellte: *(zu Luis-Anatol)* Und du kannst noch deinen Lieblings-Weihnachtswunsch auf einen Zettel schreiben und dort an den Weihnachtsbaum hängen, wenn du willst.

Luis-Anatol: *(patzig)* Ich hab meinen Wunschzettel schon ans Christkind geschrieben!

Bankangestellte: Ach so. *(lacht höflich)* Aber vielleicht fällt dir noch was anderes ein. *(zur Mutter)* Wir erfüllen in der Vorweihnachtszeit jeden Samstag zehn Wünsche, die dort an den Baum gehängt wurden.

Mutter: Das ist ja eine gute Idee.

Bankangestellte: *(zu Luis-Anatol)* Und dann könnt ihr noch ein Foto mit dem Weihnachtsmann machen, wenn ihr möchtet.

Mutter: *(zu Luis-Anatol)* Au ja, Luis-Anatol. Möchtest du?

Luis-Anatol: *(patzig)* Nein.

Mutter: *(betont fröhlich)* Na klar möchtest du!

Bankangestellte: Der Weihnachtsmann hat auch ein hübsches Geschenk für dich!

Mutter: Komm, wir gehen schnell zum lieben Weihnachtsmann. Ja? *(zerrt ihn an der Hand zum Weihnachtsmann. Während des folgenden Ben-und-Lasse-Dialogs postiert sie umständlich ihr Kind auf den Schoß vom Weihnachtsmann, während Luis-Anatol nur Fratzen schneidet und das Foto offensichtlich boykottiert. Aber alles pantomimisch.)*

Lied 1: „Lieblingsweihnachtswunsch“

Ben und Lasse betreten die Bühne und stellen sich an das Ende der Schlange. Jeder von ihnen hält ein Sparbuch in der Hand.

Ben: Und denk dran: Höchstens 20 Euro!

Lasse: Es ist mein Sparbuch. Ich kann so viel abheben, wie ich will!

Ben: Mama hat gesagt, ich soll darauf achten, dass du nicht zu viel Geld holst!

Mutter: *(die jetzt mit dem Foto-Shooting zufrieden ist)* So, Luis-Anatol, das ist doch ein hübsches Foto, nicht wahr?

Weihnachtsmann: *(holt aus seinem Sack ein Kuschtier)* Hier, bitte schön, junger Mann.

Luis-Anatol: *(nimmt es wortlos und schmeißt es gegen den Weihnachtsbaum)*

Mutter: Na, Luis-Anatol. Das war aber nicht lieb. *(holt das Kuschtier und steckt es in die Handtasche)* So, und jetzt schreiben wir noch einen schönen Wunsch auf den Zettel. Ja? Vielleicht erfüllt ihn dir der Weihnachtsmann ja.

Luis-Anatol: *(patzig)* Ich will Räuber und Polizist spielen!

Mutter: *(geht auf den Tisch zu und greift sich einen Zettel)* Na, Luis-Anatol. Nun sei mal nicht so frech. Sag mal lieber, was du dir wünschst.

Luis-Anatol: Eine Pistole.

Mutter: Nein, Luis-Anatol. Doch kein Kriegs-Spielzeug. Wünsch dir doch mal was Schönes.

Luis-Anatol: *(laut)* Ich wünsch mir eine Pistole! Ich will Räuber und Polizist spielen!

Mutter: Ach, Luis-Anatol. Du machst ja Blödsinn. Ich schreibe lieber was Nettes auf. Ein schönes Buch zum Beispiel. Ja?

Luis-Anatol: Ich hasse Bücher!

Mutter: *(während sie auf den Zettel schreibt)* Nein, nein. Bücher sind was Schönes.

Luis-Anatol: *(fegt wütend mit einer Hand sämtliche Zettelchen und Stifte vom Tisch)*

Mutter: Na, Luis-Anatol. Das war aber nicht lieb von dir. Heb das bitte wieder auf.

Luis-Anatol: *(verschränkt die Arme)* Nein!

(Mutter befestigt ihr Zettelchen am Baum)

Weihnachtsmann: *(geht mit Sack auf Ben und Lasse zu)*

Na, ihr beiden? Habt ihr schon bei unserer Geschenke-Aktion mitgemacht? Ihr könnt euren Weihnachtswunsch dort auf eins der Zettelchen schreiben und an den Baum hängen. Dann erfüllen wir ihn vielleicht.

Lasse: Echt? Cool! *(zu Ben)* Sollen wir da mitmachen?

Ben: Zuerst heben wir unser Geld ab. Dann schauen wir mal, wie viel Zeit wir noch haben.

Mutter: Luis-Anatol. Mach mich nicht wütend. *(dann, nachdem er nicht reagiert)* Du, ich bin sowas von geladen!

Luis-Anatol: *(ohne sich zu bewegen)* Ich auch!

Mutter: *(geht in die Hocke)*

Komm, wir heben die Zettel gemeinsam auf. *(Sie beginnt, auf allen Vieren über den Boden zu krabbeln und die Zettel einzusammeln. Luis-Anatol tritt die Zettelchen mit dem Fuß absichtlich noch auseinander, um der Mutter das Aufsammeln zu erschweren. Mutter sammelt weiter, kommentiert aber zwischendurch immer wieder)* Na, Luis-Anatol. Was soll das denn? Das ist aber jetzt nicht lieb. Du, ich bin sowas von geladen!

Szene 2

Zwei Bankräuber kommen mit erhobenen Pistolen auf die Bühne gerannt. Sie sind verumumt genug, um eindeutige Bankräuber zu sein, aber man kann noch genug Gesicht erkennen, damit die jüngeren Kinder keine Angst bekommen.

Räuber: Hände her! Geld hoch! ... äh ... umgekehrt ... Geld her, Hände hoch! Keine Bewegung! Das ist ein Banküberfall! Und keine Polizei, sonst knallt's!

Alle erheben mit hörbarem Schrecken *(aber ohne Schrei)* die Hände. Die Mutter, die gerade hinter dem Weihnachtsbaum Zettel aufgehoben hat, legt sich erschrocken auf den Boden. Luis-Anatol bleibt neben dem Weihnachtsbaum stehen.

Räuber: Und Platz machen! Los, nach hinten!

Die Kunden in der Schlange weichen mit erhobenen Händen nach hinten. Luis-Anatol bleibt beim Baum stehen, die Mutter bleibt liegen.

Bankangestellte: Haben Sie eine Tasche dabei, in die ich das Geld stecken soll? *(Sobald sich der Räuber zum Weihnachtsmann umdreht, bückt sie sich zur Seite und drückt einen Alarmknopf, der so deutlich am Tisch angebracht ist, dass alle Zuschauer sehen können, wie sie ihn drückt.)*

Räuber: Ach so ... nein ... *(schaut sich um, geht zum Weihnachtsmann, ergreift dessen Sack)* Her damit!

Weihnachtsmann: *(hält ihn fest)* He! Das ist meiner!

Räuber: Halt den Mann, alter Mund! ... äh, halt den Mund, alter Mann! Den brauche ich jetzt!

Weihnachtsmann: Da sind Geschenke für die Kinder drin!

Räuber: Und jetzt kommen da Geldgeschenke für mich rein! Gib mir die Mütze, oder ich klau dir den Sack! ... äh, umgekehrt: Du gibst mir den Sack oder ich klau dir die Mütze!
(entreibt ihm den Sack, gibt ihn der Bankangestellten) Hier, bitte schön! Da kommt die Polizei rein! Aber kein Geld rufen, verstanden?

Bankangestellte: Wie bitte?

Räuber: Ach, umgekehrt! Sie haben schon verstanden! Geld in den Sack, keine Polizei rufen!

Bankangestellte: *(nimmt den Sack, bückt sich und räumt Geld, das der Zuschauer nicht sehen kann, hinein)*

Räuberin: *(hält der Bankangestellten die Pistole vor)* Und denk dran: Keinen Alarmknopf drücken! Dann sind wir auch ganz schnell wieder weg!

Räuber: *(sieht Luis-Anatol neben dem Baum stehen)* Und du? Warum stehst du hier im Weg rum? Ich hab gesagt, alle nach hinten!

Luis-Anatol: Ist die Pistole echt?

Räuber: Natürlich!

Luis-Anatol: Cool! Darf ich mal? So eine wünsche ich mir zu Weihnachten!

Räuber: Ich glaube, du spinnst! Die ist geladen!

Luis-Anatol: Cool! Ich bin auch geladen!

Räuber: Das ist kein Spielzeug!

Luis-Anatol: Spielzeug? Oh ja, spielen wir Räuber und Polizist? Ich bin der Räuber!

Räuber: Quatsch, Mann! Der Räuber bin ich! Und Polizisten spielen hier nicht mit! *(schiebt ihn zur Frau aus der Schlange)* Mach mal lieber Platz und geh zu deiner Mama!

Luis-Anatol: Das ist nicht meine Mama!

Räuber: Bist du etwa ohne Mama hier?

Luis-Anatol: Meine Mama liegt unter dem Weihnachtsbaum!

Räuber: *(aufgebracht)* Was? Willst du mich veralbern?

Räuberin: *(zum Räuber)* Brüll den armen Jungen doch nicht so an! Der kann doch nichts dafür, dass er keine Mama hat! *(zum Jungen)* Ich hab mir auch immer eine Mama unterm Weihnachtsbaum gewünscht. Aber da lag nie eine.

Luis-Anatol: Ich hab aber eine Mama!

Räuberin: Ja, klar. Das weiß ich auch. Ohne Mama wärst du ja nicht auf die Welt gekommen. Aber eine Mama, die auch eine richtige Mama ist, eine liebe, gute, die sich um einen kümmert – die hat nicht jeder. Richtig?

Szene 3

Über Lautsprecher ist das Martinshorn der Polizei zu hören.
Die Bankräuber zucken zusammen.

Räuber: *(fuchelt mit der Pistole hin und her)* Wer hat hier die Polizei gerufen? Hä? Ich hatte gesagt, keine Polizei! Das macht die Sache nur noch komplizierter! *(Er schnappt sich den Weihnachtsmann und hält ihm die Pistole an den Körper. Ruft laut Richtung Bühnenaufgang)* Wir sind bewaffnet! Lassen Sie uns knallen oder es geht! ... äh ... umgekehrt ... Sie lassen uns gehen oder wir knallen! Wir haben den Weihnachtsmann in unserer Gewalt!

Polizist: *(aus dem Off durch Megaphon)* Achtung! Die Bank ist umstellt! Geben Sie auf und kommen Sie mit erhobenen Händen raus!

Räuber: *(ruft)* Niemals! Geben Sie auf! Wir haben den Geiselman als Weihnacht! ... äh ... den Weihnachtsmann als Geisel! Und einige Kinder! Also besorgen Sie uns einen Fluchtwagen und lassen Sie uns in Ruhe gehen!

Polizist: *(aus dem Off)* Lassen Sie wenigstens die Kinder frei!

Räuber: Ich denk ja nicht dran!

Räuberin: *(zum Räuber)* Nun komm schon! Die Kinder können wir ja wohl laufen lassen!

Räuber: *(schimpft)* Nein, das können wir nicht! Die sollen uns einen Fluchtwagen besorgen. Und wenn sich die Kinder beeilen, dann sind auch die Polizisten schnell wieder frei! ... äh, umgekehrt! *(laut nach draußen)* Also beeilen Sie sich! Dann bekommen Sie auch Ihre Polizisten! ... äh, Kinder!

Polizist: *(aus dem Off)* Ja, schon gut! Wir beeilen uns!

Räuber: *(zur Bankangestellten)* Haben Sie mal langsam den Sack in das Geld gesteckt?

Bankangestellte: *(gibt ihm den Sack)* Das Geld in den Sack gesteckt. Habe ich. Hier, bitte.

Räuber: *(nimmt den Sack, lässt den Weihnachtsmann los, zeigt anschließend mit der Pistole auf den Boden am Bühnenrand)* So! Und jetzt alle hier in die Ecke und den Rücken auf die Hände ... äh, die Hände auf den Rücken! Und wehe, jemand versucht irgendwelche Tricks! *(zeigt auf Bankangestellte)* Auch Sie! Kommen Sie zu den anderen!

Die Kunden, der Weihnachtsmann und die Bankangestellte kommen mit Händen auf dem Rücken zum Bühnenrand.

Frau: *(zu Luis-Anatol)* Wo ist denn nun deine Mama?

Luis-Anatol: Hab ich doch gerade gesagt: Unterm Weihnachtsbaum!

Räuber: Da kannst lange warten, Kind! Unter dem Weihnachtsbaum wird niemals eine Mama liegen!

Lasse: *(zum Räuber)* Haben Sie denn keine Mama?

Räuber: Nein!

Lasse: *(übertrieben mitleidig)* Sie Armer!

Räuber: Pah! Dafür habe ich gleich ganz viel Geld! Dann bin ich kein Armer mehr!

Lasse: Aber wenn man viel Geld hat und keine Mama, dann ist man trotzdem ein ganz Armer!

Räuberin: Da hast du recht, Junge. Aber immerhin hat er *(sie zeigt auf den Räuber)* eine Oma. Die kümmert sich um ihn wie eine Mama.

Räuber: Das geht niemanden etwas an!

Räuberin: *(zu Luis-Anatol)* Und dir wünsche ich, Junge, dass du ganz bald jemanden findest, der sich so liebevoll um dich kümmert wie eine Mama.

Luis-Anatol: Ich hab ja eine Mama!

Räuberin: Aber sie kümmert sich nicht um dich. Hab ich recht?

Luis-Anatol: Doch! Aber die behandelt mich wie ein Baby! Die will mir immer nur vorlesen und mit mir puzzeln!

Räuberin: Aber das ist doch toll! Ich habe mir immer gewünscht, meine Mama hätte mir vorgelesen und mit mir gepuzzelt.

Luis-Anatol: Ich bin aber kein Baby mehr! Nie fragst sie mal, was ich will!

Räuberin: Und was willst du?

Luis-Anatol: Ich will was für große Jungs spielen! Zum Beispiel Räuber und Polizist!

Mutter: *(erhebt sich)* Aber Luis-Anatol! Warum hast du das denn nie gesagt?

Luis-Anatol: Hab ich doch!

Räuber: *(erschrickt)* Was? Wo kommen Sie denn her?

Mutter: Ich war unterm Weihnachtsbaum ...

Räuber: *(geht auf sie zu)* Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen! *(packt sie fest)* Los, schnell zu den anderen!

Er schubst sie grob in Richtung der anderen.

Luis-Anatol: *(umarmt sie)* Mami!!

Mutter: *(beruhigend)* Ich bin ja da.

Luis-Anatol: Entschuldigung, dass ich die Zettel vom Tisch geworfen habe!

Mutter: Schon gut. Ich glaube, ich muss auch noch manches lernen.

Szene 4

Frau: *(nachdem sie eine Weile so dagestanden haben)*

So habe ich mir die Weihnachtszeit aber nicht vorgestellt.

Räuber: Ach, wirklich nicht? Wie denn sonst?

Frau: Besinnlicher. Ohne Angst.

Räuber: Na, dann würde ich mal sagen: Willkommen in der rauen Wirklichkeit!

Frau: Weihnachten ist aber das Fest der Liebe und des Friedens.

Räuber: Wer sagt das?

Frau: Das war schon immer so.

Räuber: Aha. Bei Ihnen vielleicht. Bei mir war das noch nie so! *(geht zur Tür, schaut Richtung Ausgang)* Wieso dauert das so lange mit dem Fluchtauto? Ich habe nicht ewig Zeit!

Frau: Lassen Sie doch wenigstens die Kinder gehen. Sie machen ihnen Angst.

Räuber: *(kommt zu ihr zurück)* Dann heitern Sie sie doch auf!

Frau: Wie denn?

Räuber: Was weiß ich! Erzählen Sie ihnen eine Geschichte!

Frau: Welche denn?

Räuber: Das ist mir doch egal! *(zum Weihnachtsmann)* Du! Erzähl die Weihnachtsgeschichte! Dann haben die Kinder keine Angst mehr und die Frau da hat ihre Besinnung in der Weihnachtszeit! *(Er zerrt ihn zur Bühnenmitte.)*

Weihnachtsmann: *(der sichtlich überfordert ist)* Ähm ... ja ... also ... wie war das noch gleich ... Es waren einmal ein Mann und eine Frau ... die hießen ... ähm ... Hans und Berta.

Lasse: *(lacht laut auf)* Nein! Die hießen Maria und Josef!

Weihnachtsmann: Ach so. Ja. Und die wohnten in Bethlehem ...

Lasse: Quatsch! Die wohnten doch nicht in Bethlehem, die mussten nach Bethlehem laufen! Vorher wohnten sie in Nasen ... Nasa ... ähm, Ben, wo noch mal?

Ben: Nazareth. Sie wohnten in Nazareth, aber weil der Kaiser die Menschen zählen wollte, mussten alle in die Stadt laufen, aus der ihre Vorfahren herkamen. Und bei Josef war das Bethlehem.

Lasse: *(zum Weihnachtsmann)* So. Jetzt können Sie weiter erzählen.

Weihnachtsmann: Ja. Genau. Ähm. Und die Frau war schwanger. Und als sie in Bethlehem waren, kam das Kind zur Welt. Und weil sie so arm waren, wohnten sie immer im Stall. Und darum haben sie das Kind in die Futterkrippe gelegt.

Lasse: *(lacht laut)* Neeeeein! Schon wieder falsch! Die waren nicht so arm! Die hatten nur keinen Platz! Weil nämlich ganz viele Leute nach Bethlehem gereist waren! Hab ich recht, Ben?

Ben: Ja. So war das.

Lasse: *(zum Weihnachtsmann)* Also weiter.

Weihnachtsmann: Ähm. Ja. Weiter. Ähm ... Tja, und als das Kind auf der Welt war, da freuten sich alle und lebten glücklich bis an ihr Lebensende. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. *(erleichtert)* So. Ende. Das war's.

Ben: Aber vorher kamen doch noch die Hirten!

Weihnachtsmann: Hirten? Ach ja ... die Hirten ... die kamen da so des Weges und dachten: Nanu, was ist das da für ein Babygeschrei in dem Stall? Und dann sind sie reingegangen. Und dort sahen sie das Kind und dann freuten sie sich und dann lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende und wenn sie nicht gestorben sind

Ben: *(unterbricht)* Nein, nein! Ganz falsch! Die Hirten waren nachts mit ihren Schafen auf dem Feld außerhalb von Bethlehem. Die wussten gar nichts von dem Baby und von Maria und Josef. Dann wurde es plötzlich ganz hell und ein Engel kam zu ihnen und sie hatten riesige Angst. Da sagte der Engel:

„Habt keine Angst. Ich habe eine gute Nachricht. Denn heute ist der Retter der Welt geboren. Es ist Jesus, der Sohn von Gott. Er wird den Menschen Frieden bringen.“ Oder so ähnlich. Und dann sind die Hirten losgelaufen und haben den Stall gefunden und Maria und Josef und Jesus in der Krippe. Und dann waren sie wirklich glücklich und erzählten überall davon weiter: Gott liebt alle Menschen und bringt Frieden auf Erden.

Lasse: *(zum Räuber)* Da sehen Sie's. Liebe und Frieden auf Erden. Das gehört nämlich doch zum Weihnachtsfest. So wie sie es gesagt hat! *(zeigt dabei auf die Frau)*

Räuber: Ach, papperlapapp!

Mann: Aber das andere auch. Angst, Unfriede und Ungerechtigkeit gehören auch zum Weihnachtsfest.

Lasse: Hä? Wie meinen Sie das?

Mann: Na, ihr habt es doch gerade in der Geschichte erzählt:

Maria und Josef konnten ihr Kind nicht gemütlich zu Hause zur Welt bringen. Sie mussten viele Kilometer in eine Stadt reisen, in der sie noch nicht einmal genug Platz für das Baby hatten. Und das nur, weil ein Kaiser einen Befehl erteilt hatte, dem sich niemand widersetzen durfte. Die Hirten – die hatten es mit der Angst zu tun, als sie den Engel gesehen hatten. Sie waren da draußen außerhalb der Stadt sowieso eher ausgeschlossen und nicht so geachtet. Die waren wirklich arm und sehnten sich nach Frieden. Tja – und in Lebensgefahr war Jesus schon als Baby. Als der damalige König in Jerusalem hörte, da sei ein neuer König geboren worden, war er total neidisch und hatte Angst, dieses Kind könnte ihn eines Tages vom Thron stürzen. Also versuchte er, Jesus bereits als neugeborenes Kind zu töten. Josef konnte mit Maria und dem Baby gerade noch eben ins Ausland fliehen.

Frau: Puh. Wenn Sie das so erzählen, dann klingt die Weihnachtsgeschichte gar nicht mehr so schön und friedlich. Man meint ja gerade, es sei ein furchtbares Drama.

Mann: Es ist beides. Neid, Angst, Ungerechtigkeit – das alles ist in dieser Welt sowieso da. Damals wie heute. Frieden, Liebe, Barmherzigkeit – das ist nicht automatisch da. Aber alle sehnen sich danach. Die Hirten, die Familien, die Kinder, die Erwachsenen ... ich schätze mal, sogar die Bankräuber sehnen sich nach Liebe und Frieden.

Lied 2: „Alle sehnen sich nach Frieden (Shalom)“

Räuber: *(kaltschnäuzig)* Lassen Sie uns aus dem Spiel! Sie sollen die Kinder beruhigen und nicht uns anpredigen!

Mann: An Weihnachten hat Gott seinen Frieden in die Welt geschickt. Jesus ist Gottes Sohn. Er hat sich dem Unfrieden ausgesetzt und gleichzeitig Liebe, Frieden und Barmherzigkeit weitergegeben. Darum gehört schon immer beides zusammen: Liebe, wo Hass ist. Freude, wo Angst ist. Frieden, wo das Böse herrscht.

Lasse: So ist es ja auch hier! Die Bankräuber sind böse, denn sie klauen Geld und machen uns Kindern Angst. Und gleichzeitig hat die eine von beiden Mitleid mit uns Kindern und tröstet den kleinen Jungen.

Luis-Anatol: Ich bin nicht klein!

Räuberin: Tja. Und vielleicht sind die Bankräuber in ihrem Herzen gar nicht so böse, wie es scheint. Sondern sie rauben die Bank nur aus, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen.

Ben: Wofür brauchen Sie denn das Geld?

Räuber: Das geht euch überhaupt nichts an!

Lasse: Sie können das, was Sie so dringend brauchen, auch auf einen Zettel schreiben und dort an den Weihnachtsbaum hängen. Vielleicht erfüllt die Bank Ihren Wunsch. *(zur Bankangestellten)* Stimmt's, Frau Bank?

Bankangestellte: Ja, das könnte sein.

Räuberin: *(geht langsam auf den Baum zu, schaut sich ein paar Zettelchen an und liest halblaut vor)* „ein schönes Buch“, ... „neues Handy“, ... „einen Tag im Disneyland“ ... „dass Papa an Weihnachten nach Hause kommt“ ... *(Sie schaut die Bankangestellte an)* Erfüllen Sie solche Wünsche auch?

Bankangestellte: Tja. Das wird schwer.

Räuberin: *(liest noch einen Zettel)* „dass mich die anderen in der Klasse in Ruhe lassen“ *(nickt, dann entschlossen zur Bankangestellten)* Da kann ich helfen. Geben Sie mir die Adresse dieses Kindes. Ich besuche es jeden Tag in der Schule, beschütze es und verprügel alle Kinder, die es nicht in Ruhe lassen!

Ben: *(zur Räuberin)* Was würden Sie denn aufschreiben, wenn Sie einen Wunsch hätten?

Räuberin: *(lacht traurig)* Meine Wünsche kann die Bank nicht erfüllen. Ich bräuchte erst mal einen Job. *(sie zeigt auf den Räuber)* Er braucht auch einen Job. Wir bräuchten eine Wohnung, in der die Heizung auch funktioniert. Und ich möchte einfach mal nicht immer nur Pech im Leben haben.

Lasse: Was ist denn so Pechiges passiert?

Räuber: Ich habe gerade gesagt, das geht euch nichts an!

Räuberin: *(beachtet ihn nicht)* Im Moment ist unser größtes Pech, dass unsere Oma schwer krank ist. Sie muss unbedingt operiert werden. Hier in Deutschland sagen alle Ärzte, dass man nichts machen kann. Aber im Internet haben wir gelesen, dass es in Amerika eine ganz neue Operationsmethode gibt, die hier noch nicht durchgeführt wird. Das müssten wir aber alles selbst bezahlen. Und so viel Geld haben wir nicht.

Lasse: Wieso „unsere“ Oma? Haben Sie denn zusammen dieselbe Oma?

Räuberin: *(zeigt auf Räuber)* Er ist mein Bruder.

Räuber: *(zu Räuberin)* Das geht niemanden etwas an, hörst du?

Lasse: Haben Sie denn keine Mama oder keinen Papa, die der Oma Geld geben könnten?

Räuberin: Nein. Unser Papa wollte noch nie etwas von uns wissen. Und unsere Mama ... tja ... die hat uns schon sehr früh einfach bei Oma abgegeben. Sie kommt selbst in ihrem Leben nicht klar ... Wie gesagt, ich hab mir schon immer gewünscht, dass bei mir mal eine richtige Mama unterm Weihnachtsbaum liegt ...

Mann: Und da überfallen Sie einfach mal eine Bank? Meinen Sie, das macht die Sache besser?

Räuber: *(schimpft)* Wir brauchen das Geld einfach! Kapiere Sie das doch! Wir haben nur noch die Oma!

Mann: Das kapiere ich ja. Und die Oma hat wahrscheinlich nur noch Sie. Aber wer kümmert sich um die Oma, wenn Sie im Gefängnis sitzen?

Räuber: Das werden wir nicht. Denn sobald das Fluchtauto da ist, hauen wir ab! Wir tun nämlich was für die, die wir lieben! Ihre schönen Weihnachtswünsche von Frieden und Wärme helfen uns da überhaupt nicht weiter!

Mann: Ich habe auch jahrelang meine kranke Mutter gepflegt. Und ich hätte mir auch mehr Hilfe und mehr Operationen gewünscht. Aber ich hätte dabei niemals eine Bank überfallen oder Geld gestohlen! Denn das, was mir geholfen hat, konnte man nicht mit Geld bezahlen.

Ben: Was hat Ihnen denn geholfen?

Mann: Mir hat in all der Zeit mein Glaube an Gott geholfen Dass wir uns Zeit für die Mutter genommen und ihr so viel Liebe wie möglich gegeben haben – das war ein Stück Himmel. Und Gott hat die Kraft dazu gegeben. So haben wir inmitten von Angst, Krankheit und Not auch Liebe, Wärme und Frieden erlebt. Nicht nur an Weihnachten. Und ganz ohne Banküberfall.

Räuberin: *(zu Räuber)* Siehste, Carlo. Hab ich dir nicht gesagt, die Idee ist Mist.

Räuber: *(laut und verzweifelt)* Aber sie braucht uns doch!

Mann: Ja, genau. Ihre Oma braucht Sie. Sie braucht Ihre Liebe und Ihre Zuwendung. Und nicht das Geld, das Sie sich durch einen Überfall besorgen.

Lasse: Oder hat Ihre Oma Ihnen den Auftrag gegeben, die Bank zu überfallen?

Räuber: *(lässt resigniert die Arme hängen)* Nein, natürlich nicht.

Räuberin: Die darf das gar nicht wissen.

Räuber: Wir wollten doch nur helfen.

Mann: *(geht langsam auf Räuber zu)* Ja. Helfen wollen ist immer etwas Gutes. Aber anderen damit Böses antun ist nichts Gutes.

Frau: *(geht auf Räuberin zu)* Ihre Oma wäre sicher stolz, wenn sie wüsste, dass Sie es sich mitten im Ausüben der schlimmen Tat noch anders überlegen.

Räuberin: *(zu Räuber)* Die Idee war Mist.

Räuber: Aber wer hilft ihr denn jetzt noch?

Mann: *(ist inzwischen beim Räuber angekommen, nimmt ihm während des Redens ruhig und gelassen die Pistole aus der Hand)* Ein Nachbar von mir ist Arzt. Ein guter. Dem liegen die Menschen wirklich am Herzen. Ich werde ihm vorschlagen, Ihre Oma aufzusuchen und nach geeigneten Möglichkeiten zu überlegen.

Räuberin: Danke. Das ist nett von Ihnen.

Frau: *(ist bei Räuberin angekommen, nimmt ihr ebenfalls beim Reden vorsichtig die Pistole aus der Hand)* Ja. Nettigkeiten mitten im Banküberfall. Helfen mitten in der Gefahr. Das ist so was wie Licht in der Dunkelheit. Frieden im Chaos. Das ist Weihnachten.

Die Frau und der Mann halten für alle sichtbar die Pistolen nach oben und treten damit in den Hintergrund.

Bankangestellte: *(holt sofort ein Handy hervor und hält es ans Ohr)* Ja, hallo. Ich wollte nur sagen, die Gefahr in der Bank ist vorüber. Sie können kommen. Ja, danke. *(drückt Handy aus)*

Szene 5

Polizist: *(kommt sofort mit Helm und vorgehaltener Pistole und beliebig vielen Helfern herein)*
Alles klar bei Ihnen?

Mann und Frau halten ihm die Pistolen hin, Polizist nimmt sie und gibt sie an einen anderen weiter, der sie einsteckt.

Mann: Alles klar. Wir haben hier sehr tapfere Kunden. Und noch tapferere Kinder. Und auch die beiden hier *(zeigt auf die Bankräuber)* sind sehr tapfer und haben sich doch dafür entschieden, das Böse sein zu lassen.

Polizist: Alles klar. *(zu den anderen Polizisten)* Abführen.

Die Polizisten nehmen die Räuber gefangen, halten ihnen ggfs. mit Handschellen die Hände auf dem Rücken zusammen.

Räuberin: *(zu den anderen)* Was wird denn jetzt aus uns?

Polizist: Das wird der Richter entscheiden. Sie kommen erst mal in Untersuchungshaft.

Räuberin: Und was wird aus unserer Oma?

Polizist: Oma?

Lasse: Um die kümmern wir uns! Wir besuchen sie gleich heute Abend, was, Ben?

Ben: Ja! Wo finden wir denn Ihre Oma?

Räuber: Gartenstraße 4, 25. Stock. Äh, nein, umgekehrt. Gartenstraße 25, 4. Stock. Piepemarie Rose. Äh ... Rosemarie Pieper.

Ben: Kann sie denn die Haustür aufmachen, wenn sie krank ist?

Räuber: Nein. *(Er gibt Ben ein Zeichen mit dem Kopf, dass er zu ihm kommen soll. Ben kommt zu ihm)* Der Haustürschlüssel liegt ... *(Er beugt sich zu ihm und flüstert ihm etwas ins Ohr.)*

Ben: Alles klar.

Lasse: *(zieht Ben am Ärmel)* Was ist? Wo ist der Schlüssel?

Ben: *(flüstert es Lasse ins Ohr)*

Lasse: Aha! Gutes Versteck! Darauf wäre ich nie gekommen!

Mann: Und ich würde dann mal mit dem Arzt mitkommen, wenn Sie erlauben.

Räuber: Ja. Gern.

Frau: Und ich ... ich könnte ein paar Weihnachtsplätzchen backen und vorbeibringen ...

Luis-Anatol: Mama, sollen wir auch mitkommen?

Mutter: Wir? Was sollen wir denn da?

Luis-Anatol: Du legst dich bei der Räuber-Oma unter den Weihnachtsbaum! So wie hier! Eine Pistole oder ein Buch kann jeder kaufen. Aber eine Mama, die auch eine richtige Mama ist, die hat nicht jeder.

Mutter: Oh, Luis-Anatol, das hast du jetzt aber ganz lieb gesagt! *(Will ihr Kind küssen)*

Luis-Anatol: *(wehrt den Kuss ab)*

Halt! Mich brauchst du nicht abzuknutschen! Die Räuber-Oma braucht doch jetzt eine Mama, die vorlesen kann!

Mutter: Aber ich denke, du magst nicht vorlesen?

Luis-Anatol: Ich nicht. Aber die Räuber-Oma!

Mutter: Na schön. Und nachher spielen wir zusammen Räuber und Polizist.

Luis-Anatol: Wow! Das ist ja wie Weihnachten!

Räuberin: Ich danke euch allen.

Ben: Alles Gute euch.

Räuberin: Frohe Weihnachten!

Räuber: Das nennst du „frohe Weihnachten“? Wenn wir im Gefängnis sitzen?

Räuberin: Dass Oma einen Arztbesuch, Kinderbesuch und Weihnachtsplätzchen bekommt, ist für sie der schönste Beweis für Frieden und Liebe in dieser Welt seit vielen Jahren. Das kann man schon als „Frohe Weihnachten“ bezeichnen. Und wer weiß – vielleicht fällt unsere Strafe auch gar nicht so hoch aus, wenn wir alles zugeben und wenn wir sagen, dass uns die Tat leid tut.

Räuber: *(beim Rausgehen)*

Wer's glaubt, wird selig!

Räuberin: Ja, das glaube ich auch. *(im Rausgehen zu den anderen)* Tschüss!

Alle anderen: Frohe Weihnachten!

Lied 3: „Wer's glaubt, wird selig“

